
Erster Abschnitt.

Neuß in seinem Anfange als römisches Lager.

§. 1.

Die Stadt Neuß verdankt ihr Entstehen dem Aufenthalte und der Herrschaft der Römer am Rheine. Diese, welche bereits alle Länder um das Mittelmeer herum bekriegt und unterjochet hatten, drangen unter Julius Cäsar zuerst bis an den Rhein vor, pflanzten unter Augustus dort ihre Adler auf und errichteten viele Standlager (castra stativa), aus welchen allmählich größere oder kleinere Städte wurden. So errichtete Drusus, Stieffsohn des Augustus, mehr als fünfzig Castelle a) längs dem Ufer des Rheines von Mainz bis an den Ausfluß desselben, theils als Vormauer gegen Einfälle der Deutschen, theils um sich bei seinen Feldzügen in's innere Deutschland im Rücken zu sichern. Für eines derselben hält man unser Neuß; so sagt es wenigstens die uralte Ueberlieferung, und darum wird auch noch jetzt das Oberthor im Munde des Volkes das Drusus-Kastell genannt. Das Jahr der Gründung läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Da aber Drusus am Rhein und in Deutschland vom J. 12 bis 9 vor Christus sich aufgehalten hat, so muß die Gründung in diese vier Jahre und wahrscheinlich in eines der ersten fallen.

a) Per Rheni ripam quinquaginta amplius castella direxit. Florus L. IV. 12.

§. 2.

Die damaligen Bewohner unserer Gegend waren Ubier. Diese, ein deutsches Volk, hatten einst auf der rechten Seite des Rheines, zwischen der Lahn und der Sieg oder noch weiter abwärts, ihre Wohnsitze gehabt. Sie werden von Cäsar b) ein großes Volk genannt und ein etwas gebildeteres als andere Germanen (Deutsche), weil sie am Rheine wohnten, weil sie mit Kaufleuten verkehrten und wegen der Nähe an gallische Sitten gewohnt waren. Sie waren aber auch die ersten Germanen gewesen, die, gedrängt von einem sehr mächtigen und kriegerischen deutschen Volke c), mit Cäsar, als er an den Rhein kam, Freundschaft schlossen und ihn um Hülfe baten; sie hatten ihm dadurch zuerst Veranlassung gegeben, über den Rhein zu gehen und in das eigentliche Deutschland vorzudringen. Sie waren seitdem seine treuen Bundesgenossen geblieben und hatten ihm gegen die Sueven sehr nützliche Dienste geleistet d). Später, zur Zeit des Kaisers Augustus, um das Jahr 14 vor Christus e), waren sie, wiederum von jenem Volke gedrängt, über den Rhein gegangen, und der Feldherr des Augustus, M. Vipsanius Agrippa, der damals am Rheine stand, hatte, wie es scheint f), ihren Uebergang befördert, sie, als alte Freunde der Römer, in das römische Gebiet aufgenommen und ihnen Wohnsitze auf der linken Rheinseite angewiesen, vielleicht um andern Deutschen den Uebergang zu wehren g). Hier wohnten sie nun, als Drusus in diese Gegend kam, und verbreiteten sich ungefähr über den ganzen Landstrich, der später das kölnische und jülicher Land genannt wurde; südlich grenzten sie an die

b) Bell. gall. L. IV.

c) Cäsar bell. gall. L. IV. nennt es Sueven, ein vielen Völkerschaften Deutschlands gemeinschaftlicher Name. Nach der späteren Beschreibung des Tacitus müssen es Katten gewesen seyn.

d) Cas. bell. gall. L. VI. C. 9 & 10.

e) Oder nach einer anderen Meinung 34 oder 35 Jahre vor Chr.

f) Strabo L. IV. sagt: „Die Ubier hat Agrippa, mit ihrer Zustimmung über den Rhein geführt“.

g) Ut arcerent, non ut custodirentur. Tac. Germ. C. 28.

Treverer, nördlich an die Sugerner, und westwärts dehnten sie sich allmählich bis an die Roer aus; denn *Marcodurum* (Düren) und *Tolbiacum* (Zülpich) werden von Tacitus h) als ihre Städte genannt. Ihre Hauptstadt, *Oppidum Ubiorum*, wurde später, S. 50 nach Christus, von *Agrippina*, der Mutter des Nero, die dort geboren war, durch Hinführung einer römischen Colonie vergrößert und *Colonia Claudia Augusta Agrippina* oder *Agrippinensis*, die Pflanzstadt der Kaiserin *Agrippina*, genannt; sie wurde von jetzt an eine große, ansehnliche Stadt und die Hauptstadt vom unteren Germanien i).

§. 5.

Die Begebenheit, bei welcher *Neuß* (*Novesium*) zuerst in der Geschichte genannt wird, ist der von Tacitus k) ausführlich beschriebene Kampf des *Batavers Civilis* gegen die Römer, in den Jahren 69 und 70 nach Christus. Veranlassung zu diesem Kampfe gaben die Streitigkeiten, welche sich nach Nero's Tode um die höchste Gewalt im römischen Reiche erhoben. Nach dem Ausgange des Hauses des Augustus maßen sich nämlich die römischen Heere in den Provinzen, im Gefühl ihrer Stärke, das Recht an, die Oberherrschaft zu ertheilen, und so wurden mehrere Anführer derselben in verschiedenen Gegenden des Reiches kurz nacheinander und gegeneinander von ihren Soldaten als Imperatoren begrüßt. So *Galba* in Spanien, *Otho* in Italien, *Vitellius* von den Legionen am Rheine, *Vespasian* in Syrien, deren einer den andern stürzte. Die dadurch entstandene Verwirrung wollte *Claudius Civilis*, ein edler und unter-

h) Hist. L. IV.

i) Die Römer nannten den ganzen Landstrich auf der linken Seite des Rheines von *Helvetien* bis *Batavien*, den sie unter ihre Herrschaft gebracht hatten, *Germanien*, weil er von germanischen Völkern bewohnt war. *Cesar bell. gall. L. II.* sagt, die meisten Belgier seien germanischen Ursprungs und vor Alters über den Rhein geführt worden, und sie hätten sich wegen der Fruchtbarkeit des Bodens dort niedergelassen und die dort wohnenden Gallier vertrieben. Dieses römische *Germanien* wurde in das obere und untere oder das erste und zweite abgetheilt, welche, nach *Ptolem. Geograph.* durch den Fluß *Obringa*, den man gewöhnlich für den kleinen *Karfluß* hält (*Vergl. Cluver. Geogr. ant. und Bucherii Belgium rom.*) voneinander geschieden waren. In jedem sollen damals vier Legionen gestanden haben. Eine Legion bestand zur Zeit des Kaisers *Tiberius* aus 6000 Mann zu Fuß und 600 Reitern.

k) Hist. L. IV. u. V.

nehmender Bataver, benutzen, sein Volk, die Bataver, von der lästigen römischen Bundesgenossenschaft zu befreien. Um die Römer zu täuschen, gab er Freundschaft für Vespasian und Eifer für dessen Parthei vor und rückte, nachdem er die Römer aus Batavien vertrieben hatte, gegen die Legionen des Vitellius, die unter dem Oberbefehl des Flaccus Hordeonius am Rheine standen, in Germanien vor. In der ersten Schlacht siegte Civilis, indem eine batavische Reitereschwadron vom römischen Heere zu ihm überging und die römischen Hülfsstruppen der Ubier und Treverer l) auseinander liefen. Die zwei Legionen, woraus das eigentliche römische Heer bestanden hatte, retteten sich in das Lager, welches Vetera hieß, das alte Lager. Es war in der Nähe des jetzigen Kantens, von Augustus selbst zwischen Jahr 18 und 17 vor Ehr. angelegt, und damals das bedeutendste römische Standlager am Niederrhein.

Durch diesen Sieg ermuthigt, riß Civilis das ganze Volk der Bataver zu den Waffen; mit ihnen verbanden sich die Bructerer und Tencterer, deutsche Völker auf der rechten Seite des Rheines nördlich der Ruhr, und Germanien ward durch Bothschaften zu Beute und Ruhm aufgerufen.

Heiß war der Kampf um Vetera, wohin sich die zwei römischen Legionen geflüchtet hatten; aber wirkungslos hafteten die Geschosse der Deutschen an den Thürmen und Zinnen der Mauern, vergebens versuchten sie mit Ungestüm den Wall zu stürmen, die Tapferkeit und Ausdauer der Belagerten machte sie an gewaltsamer Einnahme verzweifeln. Inzwischen zog Vocula, ein Legat des Hordeonius, zum Entsatz heran. Nach seinem Einzuge in Novesium vereinigte sich mit ihm die dort stehende Legion m), der Legat derselben hieß Herennius Gallus. Sie zogen miteinander bis Gelduba n), wo sie ihr Lager aufschlugen. Hier kräftigten sie den Soldaten (denn noch wagten

l) Ein deutsches Volk an der Mosel, schon zu Cäsars Zeiten sehr bedeutend; ihre Hauptstadt, das heutige Trier, sehr alt.

m) Nach der einen Lesart die 16te, nach einer andern die 13te.

n) Jetzt Gelsb, ein Dörfchen bei Uerdingen. Plinius hist. nat. lib. XIX. c. 5. rühmt den Rübenbau bei Gelduba.

sie es nicht, gegen den Feind auszurücken) durch Bildung von Schlachtreihen, durch Befestigung und Umpfählung des Lagers und durch andere Vorübungen des Krieges. Und um durch Beute zur Tapferkeit anzufeuern, führte Vocula einen Theil des Heeres in die nächsten Gaue der Gugerner, der nördlichen Nachbarn der Ubier, die sich mit Civilis verbunden hatten.

Civilis erhielt indessen aus ganz Germanien Verstärkungen; er ließ nun das Land der Ubier und Treverer verwüsten und sandte eine Kriegsschaar über die Maas, um die Menapier und Moriner o) und andere gallische Völker in der Treue gegen Rom zu erschüttern. In beiden Gegenden wurde Beute gemacht; am feindlichsten verfuhr man bei den Ubiern, weil dieses Volk germanischer Abkunft sich mit einem römischen Namen Aprippinenser nennen ließ. In Marcoburum (dem jetzigen Düren) wurden ihre Cohorten, die hier, in weiter Entfernung vom Rheinufer, sich zu sorglos benahmen, niedergehauen.

Nach dieser Niederlage der Ubier betrieb Civilis die Einschließung der Legionen in Vetera eifriger, um sie vor Ankunft des Vocula zur Uebergabe zu zwingen; die Wachen wurden verstärkt, damit nicht eine geheime Botschaft von annahender Hülfe durchschlüpfte. Aber auch dießmal war ein hartnäckiger, mit großer, aber unüberlegter Kühnheit unternommener Sturm der Deutschen vergeblich; die Römer machte ihre Kriegskunst überlegen.

Civilis schickte hierauf, indem er einen Theil des Heeres bei sich behielt, die Geübtesten und Entschlossensten gegen den Vocula. Diese nahmen im Vorbeigehen das Winterlager einer Schwadron zu Asciburgium p) weg, und stürmten so unerwartet in das Lager zu Gelduba, daß Vocula nicht einmal seine Soldaten in Schlachtordnung stellen konnte; er wäre gänzlich geschlagen worden, wenn nicht durch neu hinzugekommene Hülfs- truppen das Glück sich gewandt hätte. Jetzt wurden die Bataver geschlagen, und Vocula, durch diesen unerwarteten Erfolg kühn geworden, pflanzte im Angesichte von Vetera seine Feldzeichen auf; und es begann hier ein neuer Kampf, in welchem

o) Völker im belgischen Gallien, die Erstern östlicher, an der Maas, die Andern westlicher, am Meere, Britannien gegenüber.

p) Wahrscheinlich Aberg zwischen Mids und dem Rhein.

anfangs das Glück wechselte, nachher aber, als auch die Belagerten aus allen Thoren hervorbrachen und Civilis mit seinem Pferde stürzte, die Bataver in Verwirrung geriethen und flohen. Vocula benutzte dieses Ereigniß, den Wall und die Thürme von Vetera zu verstärken; und da Nichts das römische Heer so sehr drückte, wie der Mangel an Lebensmitteln, so wurden die Wagen der Legionen mit dem unfriegerischen Trosse nach Novesium geschickt, um von da Getreide zu Lande herbeizuführen; denn den Strom beherrschten die Feinde. Die erste Schaar zog sicher einher, weil Civilis noch nicht ganz von seinem Falle hergestellt war. Als dieser aber vernahm, daß wiederum ein Trupp zum Proviantholen nach Novesium geschickt sei, und daß die zum Schutze beigegebenen Cohorten wie im tiefen Frieden einherzögen, daß wenige Soldaten sich bei ihren Feldzeichen hielten, die Waffen auf den Wagen lägen, alle zuchtlos umherschweiften (so großer Verfall der Kriegszucht war bei diesem Heere), da griff er in Schlachtordnung an, und es wurde in einer langen Schlachtreihe gekämpft, aber ohne Entscheidung. Vocula zog nach Gelduba zurück und von da nach Novesium. Civilis, der inzwischen Vetera wieder eingeschlossen hatte, nahm Gelduba weg und siegte nicht weit von Novesium in einem Reitergesefchte.

Das römische Heer in Germanien war durch die innern Zerwürfnisse des Reiches sehr schwüurig und aufgereizt; durch Glück wie durch Unglück wurde es zum Verderben seiner Anführer, denen es nicht trauete, entflammt. So wurde Hordeonius bei einem nächtlichen Bachanal der Soldaten aus^{er} seinem Schlafgemach geschleppt und ermordet; und das nämliche Schicksal war schon jetzt dem Vocula bestimmt, wenn er nicht in Sklaveneleidung bei der Dunkelheit unerkannt entkommen wäre.

Der Krieg wurde ernsthafter, als in den ersten Tagen des Jahres 70 nach Chr. die Nachricht von der Ermordung des Vitellius und von dem völligen Siege der Parthei des Vespasian in Gallien und Germanien einlief. Denn jetzt gab Civilis alle Verstellung auf, als ob er für den Vespasian kämpfte, und erklärte sich offen gegen das römische Volk. Auch wollten die Legionen des Vitellius lieber einem Ausländer dienen, als den

Vespasian zum Gebieter haben. Zugleich erhoben sich die Gallier, durch Gerüchte von Kriegsunglücken der Römer ermuthiget; den gleichzeitigen Brand des Capitols erklärten ihre Druiden als ein Zeichen des Zornes der Götter und als werde dadurch die Uebertragung der Weltherrschaft auf die transalpinischen Völker vorbedeutet.

Um dieselbe Zeit veranstalteten Classicus, Präsekt der Schwadron der Treverer, von Civilis gewonnen, und Julius Tutor, ein anderer Treverer, und Julius Sabinus, ein Lingone q), eine Zusammenkunft der Gleichgesinnten zu Colonia Agrippina in einem Privathause; denn öffentlich war die Stadt solchem Beginnen entgegen. Zwar waren einige Ubier und Tungrer r) dabei; die Mehrzahl jedoch bestand aus Treverern und Lingonen. Hier wurde beschloffen, den Rest des vitellianischen Heeres in ihre Verbindung zu locken, zu diesem Zwecke die Legionen zur Ermordung ihrer Legaten aufzureizen, sich selbst aber treu zu stellen, um den Vocula sorgloser zu machen und desto leichter zu überwältigen. Dies gelang. Vocula, obschon gewarnt, aber zwischen zweideutigen Soldaten und heimlichen Feinden stehend, hielt es jetzt für das Beste, sich ebenfalls zu verstellen, und zog hinab nach Colonia Agrippina und von da, durch die List der Gallier verlockt, gegen den Civilis. Nicht weit von Vetera schloffen Classicus und Tutor einen Bund mit den Germanen, trennten sich von den Legionen und umgaben ihr Lager mit einem besondern Walle. Vergebens widersezte sich Vocula; als er sah, daß jene in ihrem Treubruche verharrten, wandte er sich und zog nach Novesium. Die Gallier ließen sich auf einer zwei Meilen entfernten Ebene nieder. Und hier, im Angesichte von Neuß, geschah es, daß ein römisches Kriegsheer Fremden Treue schwor und seinen Feldherrn Vocula, der in einer entschlossenen und kräftigen Anrede das Schändliche solches Beginmens vorstellte, ermordete und zwei Legaten gefesselt dem Feinde überlieferte. Hierauf kam Classicus, nachdem er die

q) Ein gallisches Volk in der Gegend des heutigen Langres.

r) Ein deutsches Volk an der Maas, wovon noch Tongern seinen Namen hat.

Insignien eines römischen Feldherrn angenommen hatte, in das Lager zu Novesium, und die Anwesenden schworen „dem gallischen Reiche“. Tutor umzingelte die Agrippinenser mit einer starken Macht und zwang sie und alle Soldaten am obern Rheinufer zum nämlichen Eide.

Die Belagerten in Vetera waren jetzt auf's Aeußerste gebracht. Es fehlte ihnen an gewöhnlichen und ungewöhnlichen Nahrungsmitteln, indem die Pferde und alles Zugvieh und selbst solche Thiere verzehrt waren, welche als unrein und Abscheu erregend nur aus Noth zur Speise dienen. Zuletzt rupften sie Gesträuche und Wurzeln und zwischen Steinen wachsende Kräuter, und gaben also ein Beispiel von Elend und Ausdauer, bis sie endlich, nur der höchsten Noth nachgebend, Gesandte an den Civilis schickten und um ihr Leben baten. Und ihre Bitte wurde nicht eher bewilligt, bis sie Gallien Treue schworen. Dann bedung sich Civilis die Plünderung des Lagers und gab ihnen Wächter, die das Geld, die Troßbuben und das Gepäck zurückhalten und die ausziehenden Soldaten begleiten sollten. Aber ungefähr beim fünften Meilensteine erhoben sich die Germanen und griffen die sorglos Einherziehenden an. Die sich zur Wehr setzten, fielen auf der Stelle, viele flüchtig umherschweifend; die übrigen flohen zurück in das Lager. Civilis beklagte den Vorfall und schalt die Germanen, als ob sie das gegebene Wort frevelhaft brächen. Ob dies Verstellung gewesen, oder ob er die Wüthenden nicht zurückhalten konnte, ist nicht ausgemacht. Nach Plünderung des alten Lagers warf man Feuerbrände hinein, und Alle, die das Gefecht überlebt hatten, kamen in den Flammen um. Und jetzt endlich legte Civilis sein langes goldgelbes Haupthaar ab, welches er, seinem vaterländischen Gelübde gemäß, seit dem Anfange des Krieges gegen die Römer tief heruntergekämmt hatte. Die Winterlager der Cohorten, Schwadronen, Legionen, unter ihnen auch das zu Novesium, wurden zerstört und verbrannt. Die Legion s), welche in Novesium ihr Lager hatte, erhielt den Befehl, von da in die Colonie der Treverer (Trier) hinüberzuziehen, und es wurde ein

s) Die 13te oder 16te.

Tag bestimmt, an welchem sie das Lager verlassen sollte. Mit Sorge und Angst erwartete man denselben; die Feigsten zitterten vor dem Beispiele der bei Vetera Niedergemetzelten, der bessere Theil vor Schaam und Schande. Andere, sich um Schande nicht kümmernd, umgaben sich mit ihrem Gelde oder mit dem, was ihnen sonst das Liebste war. Einige langten die Waffen hervor und umgürteten sich, wie zur Schlacht, mit ihren Schwertern. Indesß kam die Stunde der Abreise, trauriger als man erwartet hatte. Denn innerhalb des Walles war die Schande weniger bemerkbar gewesen: das freie Feld und das Tageslicht deckte sie auf. Herabgerissen waren die Bilder der Imperatoren, die Feldzeichen ohne Ehre, während hin und wieder Fahnen der Gallier glänzten; schweigend ging der Zug, wie ein langer Leichenzug. Führer war Claudius Sanctus, mit ausgestochenem Auge, gräßlich von Antlitz, schwach am Geiste. So schildert Tacitus die Schande dieser gefangenen Legion. Unterwegs stieß eine andere, aus dem Lager zu Bonna (Bonn) verwiesene dazu. Und als das Gerücht von Gefangennehmung der Legionen sich verbreitete, da liefen Alle, die noch kurz zuvor den Namen der Römer gefürchtet hatten, von allen Seiten herbei und ergößten sich gar sehr an dem ungewohnten Schauspiel. So kamen die beiden Legionen an den Ort ihrer Bestimmung.

Auch Colonia Agrippina war in großer Gefahr der Plünderung oder gar der Zerstörung; denn diese Stadt war, wie das ganze Volk der Uhier, den übrerrheinischen Völkern verhaßt, wegen ihrer Anhänglichkeit an die Römer und weil sie gleichsam einen Damm gegen die Einfälle der Germanen bildete. Doch wußten die klugen Agrippinenser durch Unterhandlung und Geschenke den Sturm zu beschwören, und Civilis hielt es aus Kriegsgründen für besser, sich durch ein Bündniß mit ihnen zu verstärken.

Aber hier war der Wendepunkt des Kriegsglückes. Rom, durch die Größe der Gefahr erschreckt, schickte ein neues, stärkeres Heer unter Petilius Sertalis über die Alpen. Auf die Nachricht vom Heranzuge desselben ließen die Staaten Galliens von jedem Unternehmen gegen die Römer ab; auch handelten weder die Treverer, noch die übrigen im Aufstande begriffenen

Völker nach der Größe der übernommenen Gefahr; nicht einmal die Anführer stimmten in ihren Plänen überein. Doch zogen Civilis und Classicus, nachdem sie in Eile ihre zerstreuten Kräfte vereinigt hatten, dem anrückenden Cerialis entgegen. Dieser siegte zuerst bei Rigodulum ¹⁾ an der Mosel über den Treverer Valentinus und zog am Tage nach diesem Siege in Trier ein. In der Schlacht, welche hier Civilis und seine Verbündeten den Römern lieferten, siegten anfangs die Deutschen, wurden aber nachher, weil sie der Beute zu früh nachjagten, gänzlich geschlagen und ihr Lager zerstört.

Inzwischen hatten die Agrippinenser die in ihren Häusern zerstreuten Germanen ermordet. Zu Tolbiacum (Bülpich), einer ubischen Stadt, hatten sie eine dort stehende Cohorte des Civilis durch List und Tücke vernichtet. Sie hatten nämlich die Germanen durch ein reichliches Mahl und durch Wein eingeschlafert, dann die Thüren des Gebäudes verschlossen, es angezündet und ihre Gäste verbrannt. Die Rache des Civilis fürchtend, baten sie die Römer um Hülfe und erboten sich, die Gemahlinn und die Schwester des Civilis und die Tochter des Classicus, die ihnen als Pfänder des Bündnisses gelassen waren, auszuliefern. Cerialis kam sogleich eilenden Zuges herbei. Zwar wurde die von ihm nach Novesium vorausgeschickte Reiterei von Classicus in einem Treffen geschlagen: aber die verlorne Schlacht im Trevererlande und der Abfall der Agrippinenser bewogen den Civilis, sich wiederum bei Vetera, dem Schauplatz früherer glücklicher Thaten und wo er mehr durch Beschaffenheit der Gegend gesichert war, niederzulassen. Denn hier war eine weite, von Natur feuchte Ebene; dazu baute Civilis einen Damm schräg in den Rhein, damit, von diesem zurückgeprellt, der Strom über das daran liegende Land sich ergösse. So war die Gegend den Römern ungünstig; denn der römische Soldat war von Waffen beschwert und im Schwimmen furchtsam: die Deutschen hingegen waren an Flüsse gewohnt und durch die Leichtigkeit ihrer Waffen und die Länge ihrer Körper gehoben.

¹⁾ Nicht weit von Trier, wahrscheinlich das jetzige Neol.

Allein das Kriegsglück hatte sich gänzlich von Civilis abgewandt. So klug auch seine Stellung gewählt war, so begeistert er seine Deutschen an ihren früheren Ruhm, an die früheren Niederlagen der Römer an diesem Orte erinnerte, so konnte er doch keinen dauernden Vortheil mehr erkämpfen, ja er wurde, da Verrath hinzukam, auch hier geschlagen und sah sich genöthiget, sich auf die Insel der Bataver u), von welcher er zuerst ausgegangen war, zurückzuziehen. Auch Tutor und Classicus und 113 Senatoren der Treverer folgten ihm. Hier neu verstärkt, griff Civilis an Einem Tage an vier verschiedenen Stellen die Wachtlager der Römer an; aber obschon er zuerst einige Vortheile erkämpfte, so wandte sich doch, als Cerialis selbst mit einer ausgewählten Reiterschaar zu Hülfe kam, wiederum das Glück; die Deutschen wurden in eiliger Flucht in den Strom gesprengt, und Civilis selbst entkam nur, indem er, mit Zurücklassung seines Pferdes, durch den Fluß schwamm. Er wagte Nichts weiter, sondern zog sich sogar über den Rhein zurück und überließ die Insel der Bataver den Römern. Und als nun Cerialis durch geheime Bothen den Batavern den Frieden anbot, und die Treue der überrheinischen Deutschen erschüttert war; als sich unter den Batavern selbst Stimmen erhoben, „man solle das Verderben nicht weiter verlängern, es könne nicht durch Eine Nation die Knechtschaft der ganzen Welt zurückgetrieben werden“; als die vornehmern der Bataver gar von Bestrafung des Schuldigen sprachen: da sah sich endlich Civilis genöthiget, den Cerialis um eine Unterredung zu bitten, welche dann auch auf der zwischen den beiden Heerführern durchbrochenen Brücke des Flusses Rabalia v) Statt fand. Was aber hier verhandelt, welche Bedingungen des Friedens gestellt und angenommen worden, und wie Civilis seine heldenmüthige Laufbahn geendigt habe, dies alles ist unbekannt: denn gerade hier, im Anfang der Unterhandlung, ist das Geschichtswerk des Tacitus abgebrochen. Es scheint jedoch w), daß die Bataver in die alten Verhältnisse zum römischen Reiche zurückgekehrt seien.

u) Insula Batavorum hieß das Land zwischen den Armen des Rheines, der Maas und dem Meere.

v) Unbekannt; Einige halten sie für die Yssel ober den Canal des Drusus.

w) Nach Tac. Germ. C. 29.

Noch vor dieser Unterhandlung hatte Cerialis die beiden Lager zu Neuß und zu Bonn wieder herstellen lassen x). Erstes war von ihm mit doppelter Mauer umgeben und mit starken Thürmen befestiget worden y). Von dieser Erneuerung soll der Name Novesium, so viel wie *novum castrum*, neues Lager, entstanden seyn z).

§. 4.

Wenn auch die Uhier, wie die übrigen Deutschen, die Verehrung des einzigen Gottes nicht kannten und der Vielgötterei, der Verehrung von Sonne, Mond und Sternen, von Bäumen, Quellen und andern Naturgegenständen huldigten: so hatten sie doch eine weit edlere und höhere Vorstellung von der Gottheit, als daß sie geschnitzten Bildern göttliche Verehrung dargebracht hätten. Nach dem Zeugnisse des Tacitus a) hielten sie es nicht der Größe der Himmlischen angemessen, die Götter in Wände einzuschließen, noch sie in irgend einer menschlichen Gestalt darzustellen; sondern sie weihten ihnen Wälder und Haine und benannten mit der Götter Namen jenes Geheime, welches sie nur mit Ehrfurcht schaueten.

So war zu Tacitus Zeit die Religion der Deutschen überhaupt und also auch die der Uhier, wenigstens vor ihrer Berührung mit andern Völkern. Als aber die Uhier erst mit den Galliern, dann mit den Römern Handelsverbindungen und Freundschaftsbündnisse eingingen, und als sie später auf der linken Rheinseite mit Römern vermischt und von ihnen beherrscht wohnten: da haben sie zuerst gallische Vorstellungen und Religionsbegriffe angenommen und dann sich auch allgemach zur Verehrung römischer Götter und Götzenbilder hinziehen lassen.

Was konnte ihnen aber das längst entartete, tief herabgesunkene und entsittlichte Rom in seinen Göttern, an die es selbst

x) Tac. Hist. L. V. C. 22.

y) So sagt wenigstens Strevesdorff Archidiœcesis Colon. descriptio „Duplice munivit muro vastisque novavit turribus“.

z) Derselbe „unde Novi quasi Castri a nomine nomen Novesium retinet, quod post transivit in urbem“.

a) Germ. C. 9.

nicht mehr glaubte, geben? Was konnte dem Deutschen dieser ganze herabgewürdigte und unsittliche Götter- und Götzendienst frommen? Wahrlich ein schlechter Tausch gegen seine frühern, wenn auch sehr mangelhaften Religionsideen und Gebräuche! Ueberhaupt konnte der im Vergleich mit den Römern noch unverborbene, sittlichreine Deutsche durch den Verkehr und die innige Verbindung mit jenen in Bezug auf Sittlichkeit und Religiosität nur verlieren, nicht gewinnen. Und so zeigt es sich auch an den Ubiern verwirklicht. Durch ihren Umgang mit Galliern und Römern waren sie in ihren Sitten ganz verändert, so daß man sie fast nicht mehr als ein deutsches Volk erkannte. Sie waren zwar äußerlich gebildeter geworden, als die andern noch rohen Deutschen, aber sie hatten auch römische Laster kennen gelernt, und die deutsche Einfalt und Geradheit hatte sich in Schlaueit und Lücke verwandelt. Man kann also diesen scheinbaren Fortschritt in der Cultur und diese Vertauschung oder Vermischung der Religions-Ideen und Gebräuche nur tief bedauern, wenn man nicht lieber diese Zeit als einen Mittelzustand und Uebergang betrachten will, dessen sich die Vorsehung bediente, um uns're Väter desto früher zur Erkenntniß des wahren Gottes zu führen. Denn gerade durch die Herrschaft der Römer am Rhein wurde das Licht des Evangeliums hier zuerst und viel früher als in dem frei gebliebenen Germanien verbreitet. Unter den römischen Soldaten befanden sich schon sehr früh einzelne Christen, später ganze Legionen. Daß es bereits in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung im diesseitigen oder römischen Germanien viele einzelne Christen und auch ganze Christengemeinden gegeben habe, davon zeugt u. A. der h. Irenäus, Bischof von Lyon, der im J. 202 oder 208 als Martyr starb. „Auch die Kirchengemeinden — spricht er b) — welche in den beiden Germanien c) sich befinden, glauben nicht anders, noch lehren sie anders.“ Ob aber namentlich im Lande der Ubiern vor dem 4ten Jahrhundert eine Christengemeinde und zwar mit einem Bischofe bestanden habe, ist zweifelhaft; erst seit dem 4ten Jahrhundert ist das Be-

b Ep. I. adv. her.

c „in Germaniis“ dem 1ten und 2ten.

stehen einer solchen, wenigstens in Rôln, der Hauptstadt der Abier, unbezweifelt. Durch Constantin und seine Mutter Helena, welche als die Gründerinn vieler Kirchen in den Rheinlanden genannt wird, gewann hier das Christenthum sichern Boden.

§. 5.

Unter den römischen Statthaltern dieser Gegend wird Ulpius Trajanus, nachmals römischer Kaiser, genannt; er hat mehrere Castelle am Rhein erbaut oder wiederhergestellt. Gewiß ist, daß er ein besonderes Lager für die 30ste Legion errichtete, welches von ihm *Castra Ulpia Legionis tricesimæ* und später *Colonia Trajana* d) genannt wurde. Die innere Einrichtung dieser Lager oder Städte war durchaus römisch, römische Beamten verwalteten sie nach römischem Rechte. Zur Zeit der Regierung des Kaisers Antoninus, im 2ten Jahrhundert nach Chr., stand zu Neuß, welches im *Itinerarium Antonini* e) *Novensio* genannt wird, eine Schwadron (ala) der V. Legion. Auch von der I., XVI. und XX. Legion hat man hier Alterthümer gefunden.

Als um das Jahr 166 unter der Regierung des M. Aurelius Antoninus und L. Verus der markomannische Bund den für die Römer so gefährlichen Krieg unternommen hatte, da versuchten es auch andere deutsche Völker über den Rhein zu dringen und mit vereinter Kraft die Römer in ihren Lagern auf dem linken Rheinufer anzugreifen. Da hatten denn auch die Gegenden des Niederrheins Vieles zu ertragen, und die römischen Feldherrn, unter andern Didius Julianus f), hatten große Mühe, die römische Herrschaft dort aufrecht zu halten.

Dies sind die wenigen dürftigen Nachrichten über Begebenheiten unserer Gegend im 2ten Jahrhundert. Aus dem 3ten Jahrh. finden sich fast gar keine. Die Geschichtschreibung wurde

d) Einige halten es für Kelle bei Cleve, andere für das jetzige Xanten, so wie *Castra vetera* für das jetzige Birten.

e) Die Hauptstraße der Römer lief von Rôln über Novesium, Gelbuba, Nesciburgium und Vetera.

f) *Cauchis Germaniæ populis qui Albim fluvium accolebant erumpentibus restitit. Spartianus in Didio Juliano.*

nach Tacitus Zeit bei den Römern immer lückenhafter und un- freier, sie beschränkte sich immer mehr auf Rom und die Hand- lungen der Imperatoren. Die entferntern Provinzen wurden kaum eines flüchtigen Blickes gewürdiget, es sei denn, daß von daher eine große Gefahr dem Reiche drohete; und selbst dann sind die Nachrichten meist kurz und unzusammenhängend. Von dieser ganzen Zeit ist also weiter Nichts zu sagen, als daß Neufß und seine Umgegend im Allgemeinen das Schicksal des immer mehr sinkenden und sich auflösenden römischen Reiches getheilt und ohne Zweifel von den öfteren Einfällen deutscher Völker, die seit dem 3ten Jahrhundert immer häufiger und verheerender wurden, Vieles zu leiden gehabt habe. Daß jedoch die Gegenden des linken Rheinufers unter der Herrschaft der Römer einst in einem blühenden Zustande waren und daß die römische und romanisirte Bevölkerung nicht gering gewesen, beweisen die An- zahl und der Umfang ihrer Wohnorte, noch mehr aber die vie- len Ueberbleibsel aus jener Zeit, die Spuren von Amphitheatern, Bädern und andern öffentlichen Anstalten in größeren Städten, die Reste von Wegen und Heerstraßen, welche sie mit fast un- glaublichem Aufwande von Arbeit und Kosten angelegt haben, die Münzen, Gefäße, Inschriften und andere Denkmäler einer längst verschwundenen Größe, die noch immerfort bei Ausgra- bungen gefunden werden und Zeugniß von der einstigen An- wesenheit dieses Volkes ablegen.

§. 6

Erst um die Mitte des vierten Jahrhunderts fällt wieder ein Strahl der Geschichte auf unsere Gegend. Die Franken und Allemannen, zwei Völkerbünde oder vielmehr Vereine von Gefolgschaften aus verschiedenen Völkern, deren letzterer aus Völkerschaften des südlichen Deutschlands etwa bis an den Main, ersterer aus denen des mittlern und nordwestlichen bestand, hat- ten seit dem 3ten Jahrhundert, obschon der Name der Franken erst um das Jahr 255 vorkommt, wiederholte verheerende Ein- fälle in das diesseitige Germanien gemacht und waren bei dem großen Verfall der römischen Herrschaft oft bis weit in Gallien vorgedrungen. Ihrer Einfälle wegen hatten sich mehrere Impe- ratoren, wie Alexander Severus, Maximinus, Probus, Maria

mianus, Constantius Chlorus und Constantin viel und lange am Rheine aufgehalten, die drei ersten hatten dort mit deutschen Völkern gekämpft und die beiden letzteren hatten ihren Sitz eine Zeit lang in Trier aufgeschlagen. Solche kriegserfahrene und tapfere Kaiser thaten zwar den Germanen noch etwas Einhalt; aber bald benutzten diese wieder die erste Gelegenheit, ihre verwüstenden Einfälle zu erneuern, so daß die Römer seit der Mitte des 3ten Jahrhunderts fast beständig mit ihnen kämpfen mußten. Auch war es schon lange, seitdem nämlich die Römer selbst ihre frühere Tapferkeit und Kriegszucht verlernt hatten, Gebrauch geworden, Deutsche und andere Fremde, sogenannte Barbaren, in's römische Heer aufzunehmen, und diese machten unter der Kaiserherrschaft den Kern der Legionen aus; mehrere der Imperatoren selbst waren barbarischer Abkunft und hatten sich von der untersten Stufe im Kriegsdienste bis zur höchsten Gewalt emporgeschwungen.

Als nun im Jahre 350 Constans, Constantius Sohn, der in Abendlande herrschte, auf Anstiften des Magnentius ermordet wurde, und dieser sich in Gallien als Kaiser aufwarf, schlugen sich viele Deutsche zu ihm; besonders verstärkten Franken und Sachsen g) sein Heer. Aber auch Constantius, des Constans Bruder, stellte viele Deutsche dem Magnentius entgegen, deren Anführer Chnodomar hieß, ein Allemannenkönig. Es kämpften also hier, wie schon oft, Deutsche gegen Deutsche. In dem entscheidenden Treffen wurde Magnentius besiegt und gab sich den Tod im Jahr 353. Von jetzt an hielt Sylvanus, einer der tüchtigsten und treuesten Feldherrn am Rhein, die Deutschen in ihren Grenzen; als aber auch dieser, der, beim Constantius verläumdet, gleichsam nothgedrungen den Purpur genommen hatte, durch List gefallen war h), da stürmten jene wieder, Franken und Allemannen, auf allen Punkten herein. Bierzig Städte am Rhein fielen in ihre Gewalt; groß war die Zahl der Gefangenen und unermesslich die Beute, die sie mit sich fortschleppten. Daß auch Neuß damals sehr verwüstet

g) Eine Verbindung norddeutscher Völkerschaften.

h) Er wurde vor Köln in einer christlichen Kirche ermordet.

oder vielleicht ganz zerstört worden, erhellet aus der Angabe des Ammianus Marcellinus, des Geschichtschreibers dieses Krieges, indem er Neuß, bei ihm Nivesium genannt, unter den Städten aufzählt, die nach Beendigung des Krieges wieder hergestellt wurden.

§. 7.

Da schickte Constantius seinen Neffen Julian, der ihm später als Kaiser gefolgt ist, an den Rhein, im J. 356. Noch unterwegs in Gallien hörte dieser, Argentoratum (Straßburg i), Brocomagus (zwischen jener Stadt und Hagenau), Tres Tabernæ (Rheinzabern), Saliso (Sulz), Remetâ (Speier), Bavgiones (Worms) und Moguntiacum (Mainz) seien in der Gewalt der Deutschen und die Gegenden umher von ihnen bewohnt; denn die Städte selbst haßten sie wie Nester, worin man sie fangen wollte. Gleich bei seiner Ankunft in Germanien bot ihm eine Abtheilung der Allemannen ein Treffen an; er schlägt sie in die Flucht, erobert Brocomagus und zieht ungehindert bis Agrippina (Köln), welches aber schon vor seiner Ankunft in Gallien zerstört war. Auf dem ganzen Wege fand er Nichts als Verwüstung; keine Stadt, kein Kastell war mehr zu sehen k), außer einem einzigen bei Confluentes (Coblenz), wo die Mosel sich in den Rhein ergießt; auch stand noch ein einziger Thurm bei Agrippina l). So kam er in diese Stadt, und entfernte sich nicht eher von da, bis er die fränkischen Könige oder Häuptlinge in Schrecken gesetzt und mit ihnen einen Frieden geschlossen hatte. Aber mit den Allemannen dauerte der Krieg noch fort. Darum zog er wieder hinauf in das obere Germanien und schlug mit 13,000 Mann bei Nauracum (Augsst

i) Letztern Namen soll es später von den vielen Straßen, die hier zusammenstrafen, erhalten haben.

k) Ammianus Marc. L. XVI.

l) Minola „Uebersicht etc.“ vermuthet, daß dieser Thurm auf der Anhöhe gestanden habe, wo jetzt zwischen Köln und Rodenkirchen die „alte Burg“ mit der Windmühle steht.

bei Basel) ein Lager auf. Den Feldherrn Barbation schickte er mit 25,000 Mann dem Feinde entgegen. Ein Heer der Allemannen kam zwischen beiden durch und griff Lugdunum (Lyon) an. Julian eilt ihnen in starken Märschen nach und macht den größten Theil davon nieder; die übrigen fliehen über den Rhein zurück. Während aber Julian mit Wiederherstellung von Tres Tabernâ beschäftigt und dem Barbation, der nicht redlich zu ihm hielt, die Hut des Rheines anvertraut war; setzten Ebnodomar und sechs andere Allemannens-Häuptlinge unversehens über den Rhein und bezogen ein Lager bei Argentoratum. Aus 35,000 Mann bestand ihr Heer, es war von kühnem Muthe besetzt und nicht ohne Kenntniß der Kriegskunst. Julian, ob schon an Kriegerzahl viel schwächer (denn Barbation stand anderswo), wagt es, jene Menge anzugreifen, und er erkämpft, nicht ohne große Gefahr, mit Hülfe batavischer und herulischer Miethstruppen, einen entscheidenden Sieg. 6000 der Feinde fielen, mehrere ertranken im Rhein, Ebnodomar selbst ward gefangen. Von den Römern fielen (nach Ammian) nur 243 nebst 4 Anführern. Diese berühmte Schlacht bei Straßburg, die den römischen Namen noch einmal den Deutschen furchtbar machte, begab sich im Jahre 357. Julian ging hierauf bei Moguntiacum über den Rhein und verwüstete beide Ufer des Mains.

Im folgenden Jahre (358) zog Julian am Niederrhein hinab gegen die Salischen m) Franken, welche sich um diese Zeit bei Torandria n) niedergelassen hatten; sie unterwarfen sich ihm. Auch griff er die Chamaven, ein anderes deutsches Volk am Niederrhein mit Erfolg an. Zwei Königen der Allemannen wurde in diesem Jahre der Friede bewilligt, unter der Bedingung, daß sie 20,000 gefangene Römer losgeben und zur Wiederherstellung der Grenzfestungen behülflich seyn sollten. Im J. 359 kamen

m) So sollen sie von der Sala oder Tsala, der Yffel, woran sie früher wohnten, genannt seyn.

n) Minola hält dies für die Gegend des brabantischen Kempener Landes bei Tafanderloo.

sieben Städte am Niederrhein, worunter Nivesium (Neuß), Bonna (Bonn), Antennacum (Andernach), und Bingio (Bingen) von Ammian genannt werden, wieder unter die Herrschaft der Römer, und es wurde nun auch an die Wiederaufbauung ihrer Mauern und zerstörten Gebäude Hand angelegt. So wurde Julian der zweite Wiederhersteller von Neuß (Serialis war der erste gewesen) o). — Hierauf wurde mit den übrigen Allemannen, nachdem Julian abermals über den Rhein gegangen und ihr Land verwüstet hatte, Frieden geschlossen.

Im Jahr 361 zog Julian an die Maas und von da über den Rhein gegen die Franken, welche Attuarier genannt wurden; diese werden von Ammian als sehr unruhige Menschen geschildert, welche damals das äußerste Gallien, d. h. das nördlichste, mit vieler Kühnheit durchstreiften. Unvermuthet war Julians Uebergang über den Rhein (nach Gregor von Tours bei Neuß); die Attuarier waren nicht auf ihrer Hut, mehrere wurden gefangen, mit den übrigen ward Friede geschlossen. Hierauf zog er eben so schnell über den Rhein zurück und längs dem Flusse hinauf bis Nauracum und nahm alle diejenigen Plätze wieder ein, welche einst die Deutschen erobert und noch in Besitz hatten, und befestigte sie mit großer Sorgfalt.

§. 3.

So hatte Julian die Einfälle der Deutschen nochmals über den Rhein zurückgedrängt, aber nur auf kurze Zeit. Denn schon im Jahre 366, im Anfang der Regierung des Valentinian und Valens, brachen die Allemannen von neuem über die Grenzen Germaniens ein, feindseliger als gewöhnlich, weil, wie Ammianus Marcellinus p) selbst angibt, ihren Abgesandten, welche gekommen waren, die herkömmlichen Geschenke von den Römern

o) Von Niebahn in seiner „Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf“ sagt: Die älteren Theile des Drusus- oder Oberthors von Neuß, 46' lang, 45' breit, 57' hoch, mit 2 runden Thürmen und 7' dicken Mauern scheinen von der Herstellung der Stadt unter Julian herzuführen.

p) L. XXVI.

in Empfang zu nehmen, schlechtere waren gegeben worden. Sie hatten sie in ihrem Zorn, als ihrer unwürdig, zur Erde geworfen, und da auch der römische Beamte, ein jähzorniger und rauher Mensch, sie hart behandelt hatte, so hatten sie bei ihrer Rückkehr das Ereigniß als schimpfliche Verachtung geschildert und so die Ihrigen aufgereizet.

Diese stürmten also im Anfang des genannten Jahres, da der Rhein wegen sehr heftiger Kälte zugefroren war, in Gallien herein. Ihrer ersten Abtheilung zog Cariatto, damals Befehlshaber in beiden Germanien, mit kampfbegierigen Schaaren entgegen; ihm war ein anderer Anführer, der altersschwache Severianus, mit seinen Truppen beigefellt. Anfangs wichen die Deutschen zurück, und die Römer zogen ihnen nach. Als es aber hierauf zum Treffen kam, konnten die Römer dem gewaltigen Andrang der Deutschen nicht widerstehen, und als Severianus fiel, nahmen alle, von Furcht ergriffen, die Flucht, und Cariatto konnte sie weder durch strafende Worte, noch durch kühnes Entgegentreten zurückhalten; auch er fand seinen Tod. Glücklicher war nachher Jovinus, der auf die traurige Nachricht von jenem Verluste vom Valentinian hingefandt wurde. Er überfiel nämlich bei einem Orte, Scarpona ^q) genannt, eine große Menge der Allemannen unversehens und tödtete viele; eben so einen andern Haufen, der sich in einem Flusse badete und zechte; dann noch eine dritte Schaar bei Catelauni (dem heutigen Chalons an der Marne), wovon er 6000 tödtete, 4000 verwundete.

Im Jahr 367 fielen Franken und Sachsen theils zu Lande, theils zu Wasser in die nördlichen Gegenden Galliens ein und verheerten sie mit Raub und Brand und Mord. Und zu Magontiacum (Mainz), das von aller Besatzung entblößt war, brach ein Allemannenhauptling ungehindert ein, und da gerade ein christliches Fest in großer Versammlung gefeiert wurde, fiel

^q) Minota hält es für das jetzige Carpaigne, ein Dorf an der Mosel, zwischen Toul und Metz.

er über die unbewaffnete Menge her und schleppte Männer und Weiber und reichliches Geräthe mit sich fort.

Im Jahr 368 zog Valentinian selbst in Begleitung seines Sohnes Gratian gegen die Allemannen. Er ging über den Rhein, und da Niemand sich widersetzte, indem die Allemannen sich in ihre Wälder zurückgezogen hatten, verbrannten die Römer, so weit sie kamen, Saaten und Hütten. Endlich stießen sie bei einem Orte, Solicinum genannt, auf den Feind, der einen hohen und steilen Berg besetzt hatte, und es kam zu einem furchtbaren Kampfe, in welchem Valentinian selbst in große Gefahr gerieth, zuletzt jedoch die Deutschen gänzlich besiegt wurden. Nach diesem Siege zogen die Römer wieder über den Rhein zurück in die Winterquartiere, und Valentinian befestigte hierauf im Jahr 369 den ganzen Rhein von Rhätien bis zum Ocean r), indem er die größern und kleinern Lager (also vielleicht auch unser Neuß) mit höhern Werken umgab und viele Thürme an geeigneten Stellen errichtete, hin und wieder sogar jenseits des Flusses Gebäude aufführte.

Im Jahr 370 brach eine Schaar Sachsen durch die Fluten des Oceans in das römische Gebiet ein s), wahrscheinlich in die nördlichen Gegenden Galliens oder Germaniens. Den ersten Andrang hielt Mannienus aus, Befehlshaber in dieser Gegend, ein Kriegserfahrener Mann. Weil er aber, nachdem einige Soldaten gefallen waren und er selbst verwundet worden, sich zu den wiederholten Kämpfen mit einem so entschlossenen Volke zu schwach fühlte; zog ihm ein anderer Feldherr, Namens Severus, auf den Befehl des Kaisers zu Hülfe. So verstärkt zog er gegen die Sachsen aus und brachte durch Ausbreitung seiner Schlachtreihen, noch ehe es zum Kampfe kam, solchen Schrecken und solche Verwirrung unter die Sachsen, daß sie gar keinen Widerstand wagten, sondern um Vergebung und Frieden baten. Dieser wurde ihnen unter der Bedingung

r) Ammianus L. XXVIII.

s) Derselbe am a. D.

bewilligt, daß sie eine Anzahl zum Kriege tauglicher Jünglinge den Römern überlieferten. Als dieses nun geschehen war, und sie darauf ungehindert, wie sie glaubten, und ganz furchtlos den Rückzug zur Heimath antraten; schickten die Römer heimlich einiges Fußvolk und eine Schaar geharnischter Reiter, um sich in einem Hinterhalte zu verstecken und die Vorüberziehenden zu überfallen. Und obschon anfangs diese unredliche Tücke etwas gegen die Berechnung auslief, indem einige des Fußvolkes zu voreilig auffspringend, von den Sachsen bemerkt und dann sie alle durch das Trauergeheul dieser erschreckt und durch den tapfern Widerstand derselben geschlagen wurden: so wandte sich doch, als die geharnischten Reiter hinzukamen, das Kriegsglück, und die Sachsen wurden umringt und alle niedergemetzelt ¹⁾.

Nach diesen glücklichen Kriegesthaten gegen die Sachsen war Valentinian ängstlich besorgt, durch welche Mittel er den Uebermuth der Allemannen, die ohne Maß und Ende das römische Gebiet durch ihre unruhigen Bewegungen störten, bändigen möchte. Und er fiel auf den Gedanken, die Burgunder, ein zahlreiches und kriegerisches Volk (also wiederum Deutsche gegen Deutsche) gegen sie aufzuheizen. Diese, welche über Salzgruben und wegen der Grenzen oft Streitigkeiten mit den Allemannen hatten, sandten ausgewählte Schaaren, die bis an den Rhein vorrückten. Als aber weder Valentinian, der mit Befestigungswerken beschäftigt war, am bestimmten Tage hinkam, noch Etwas von den ihnen gemachten Versprechungen in Erfüllung ging, sondern sie nur Aufschub sahen: da zogen sie, unwillig darüber, daß man mit ihnen den Spott getrieben, nach Niedermetzelung aller Gefangenen, zur Heimath zurück. Die Allemannen jedoch hatten sich aus Furcht vor den Burgundern zerstreut, und so wurden sie vom Feldherrn Theodosius in Rhätien angegriffen und viele getödtet, viele gefangen genommen.

¹⁾ Nach Zosimus L. IV. begab sich dieses etwas unterhalb Köln.

§. 9.

Im Jahre 382 wurde Maximus in Britannien von den Soldaten als Kaiser ausgerufen; er landete hierauf an der Mündung des Rheines, fand beim Heere im untern Germanien gute Aufnahme und schlug in Trier seinen Sitz auf. Während er später im J. 387 in Italien gegen den Kaiser Theodosius beschäftigt war, brachen wiederum Franken unter Anführung des Marcomir, Sunno und Genebald in das untere Germanien ein, mordeten viele Menschen und verwüsteten besonders die Getreidfelder. Selbst Colonia Agrippina zitterte vor ihnen. Als die Kunde davon nach Trier kam, versammelten die Feldherrn Nannienus und Quintinus, denen Maximus bei seiner Abreise die Vertheidigung Galliens anvertraut hatte, ihre Truppen und vereinigten sich bei Agrippina. Aber schon war der größte Theil der Franken, mit Beute beladen, über den Rhein zurückgegangen; die zurückgebliebenen wurden beim Walde Carbonaria, einem Theile des Ardennen-Waldes, von den Römern angegriffen und viele niedergemacht. Damals soll Neuß und die Umgegend große Verheerung erlitten haben, weil der Ueberrest der geschlagenen Franken durch diese Gegend seinen Rückzug über den Rhein nahm. Hierauf berathschlagten die römischen Feldherrn, ob sie über den Rhein setzen und die Franken in ihrem eigenen Lande angreifen sollten. Nannienus verneinte es und glaubte, sie würden nicht unvorbereitet und im eigenen Lande ohne Zweifel stärker seyn. Diese Meinung mißfiel dem Quintinus und den übrigen Anführern; und als Nannienus nach Moguntiacum zurückgekehrt war, ging Quintinus mit seinem Heere bei Neuß über den Rhein, und indem er jenseits zwei Tagereisen weit vorrückte, fand er die Hütten von Bewohnern leer und große Dörfer verlassen. Die Franken hatten nämlich, Furcht heuchelnd, sich in das Innere der Wälder zurückgezogen. Die römischen Soldaten verbrannten, in feigem Uebermuth, alle Häuser, und nachdem sie die Nacht angstvoll durchwacht hatten, drangen sie beim Tages Anbruch in die Waldung u) ein und irrten lange darin umher; endlich da

u) Man glaubt, daß es der Duisburger Wald gewesen sei.

große und feste Umzäunungen sie am weitem Vordringen verhinderten, brachen sie in die sumpfigen Ager, die an die Waldung anstießen. Da erschienen anfangs wenige zerstreute Franken, die auf gefällten Baumstämmen stehend, wie von Thürmen herab, in Pflanzengift getauchte Pfeile auf ihre Gegner schossen; bald aber sahen sich die Römer von einer größern Menge Feinde umgeben, und stürzten sich nun, um sich zu retten, in das von den Franken freigelassene offene Feld. Doch hier versanken zuerst die Reiter, Mann und Pferd, in Abgründen und erdrückten einer den andern, und auch das Fußvolk konnte auf dem lehmigen Boden nicht vorwärts schreiten und suchte sich wieder in den Wäldern, aus welchen es eben hervorgekommen, zu verbergen. Da also durch diesen unvermutheten Anfall der Franken die römischen Schlachtreihen in die größte Verwirrung gerathen waren, wurden die Legionen gänzlich geschlagen, fast alle Anführer fielen, nur wenige Römer entkamen durch die Dunkelheit der Nacht und das Dickicht der Wälder. — Also schildern diese Niederlage am Duisburger Walde die Geschichtschreiber Alexander Sulpitius v) und nach ihm Gregor von Tours w).

§. 10.

Durch ihren Sieg ermuthiget, wagten die Franken im folgenden Jahre 389 einen neuen Raubzug auf das linke Rheinufer und besonders in die Gegend von Neuß x). Die römischen Heerführer, welche nach dem Tode des Maximus vom Kaiser Valentinian II. in Germanien bestellt waren, boten zwar Alles auf, den Verwüstungen Einhalt zu thun, aber mit geringem Erfolge. Endlich zog der Kaiser oder sein Oberfeldherr Arbogastes, selbst ein Franke, mit einem starken Heere in diese Gegend, und zwang durch einen plötzlichen Angriff die Franken-Häuptlinge Marcomir und Sunno zu einem Vertrage, in welchem diese sich verbanden, die beiden dem Quintinus ge-

v) Hist. L. III.

w) Hist. L. II.

x) Chorographie de Neufs.

genommenen Adler und andere Beute zurückzugeben, Ersatz für allen zugefügten Schaden zu leisten und Geißel für die Zukunft zu stellen. Einige glauben, daß dieser Vertrag in der Gegend von Neuß oder gar in dieser Stadt in Gegenwart des Valentinian geschlossen worden sei.

Gegen Ende des Jahres 390 ging Arbogastes bei Colonia Agrippina über den Rhein, um die Franken in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Er glaubte, es jetzt, in der Mitte des Winters, mit mehr Sicherheit thun zu können, weil in den laublosen Wäldern die Franken sich nicht verbergen und den Römern aufslauern könnten. Er griff die dem Rheine zunächst wohnenden Bruckerer an und den Gau der Chamaven y) und fand nirgend Widerstand, außer daß einige Ampsivarier und Ratten unter Marcomir's Anführung auf den entferntern Hügeln sich zeigten. Nach diesem ließen die Franken, aus Furcht vor diesem Arbogastes, ihrem Landsmanne, die römischen Grenzen zwei Jahre lang unberührt.

§. 11.

Nach Theodosius des Großen Tode, als germanische und andere Völker unaufgehalten in das Römische Reich hereinstürmten, zur Zeit der sogenannten großen Völkerwanderung, hat, wie so viele andere Städte, so auch gewiß unser Neuß von ihren Verwüstungen gelitten; nur wird seiner nicht dabei erwähnt, weil das Schicksal kleinerer Städte bei dem ungeheuern Unglücke des ganzen Abendländischen Reiches weniger in Betracht kam. Zwar soll Stiliko, der Vormund und Feldherr des minderjährigen Kaisers Honorius, mit den Franken ein Bündniß zur Beschützung des Rheines geschlossen haben: aber dies konnte andere Völker, die Vandalen, Sueven und Alanen nicht abhalten, über den von den schützenden Legionen verlassenen Rhein in das römische Gebiet hereinzubrechen und zwar zuerst in das römische Germanien und Belgien. Mit den schrecklichsten Farben wird der Greuel der Verwüstung, den sie anrichteten, von

y) Pontanus Hist. Gelr. L. III. hält ihn für die Gegend von Eiten.

den gleichzeitigen Schriftstellern geschildert; und es ist auch gar nicht zu bezweifeln, daß diese noch sehr rohen Völker im Uebermuth des Sieges und im Rachegefühl gegen die stolzen, ihnen von jeher verhaßten und nun niedergeworfenen Römer sich auch das Aergste erlaubt und weder Alter noch Geschlecht, weder Heiliges noch Gemeines werden verschont haben. Unter den Städten an Rhein, welche damals (S. 407) eingenommen und verwüstet wurden, werden besonders Maguntiacum (Mainz), wo viele tausend Menschen in den christlichen Kirchen ihren Tod fanden, Bangiones (Worms), Remetes (Speier) und Argentoratum (Straßburg) genannt.

§. 12.

Gene Völker verließen jedoch bald die Rheingegenden und zogen weiter in Gallien hinein und von da nach Hispanien. Nach ihrem Abzuge fielen wiederum die Franken in die von jenen verlassenen Provinzen ein und verwüsteten Trier zu drei verschiedenen Malen, besonders im Jahr 415, wo es fast ganz zerstört wurde; und es scheint, daß Honorius, im Gefühl seiner Ohnmacht, diese Gegenden ferner behaupten und schützen zu können, ihnen einen Theil des nördlichen Galliens, zwischen der Maas und dem Rhein, eingeräumt habe. Aber die Geschichte dieser Zeit ist sehr ungewiß, die Nachrichten darüber sehr verworren und lückenhaft. Unter den fränkischen Herrschern dieser Gegend wird von einigen Schriftstellern ein Pharamund genannt, dann ein Clodio, mit dem Beinamen „der Langhaarige“, der zu Dyspargum seinen Sitz hatte, einem Orte, dessen Lage von den Geschichtsforschern sehr verschieden gedeutet worden. Ihn soll Aëtius, römischer Feldherr, wieder über den Rhein zurückgedrängt und so die Römer wieder in den Besitz des früher abgetretenen Landes gesetzt haben. Doch jeden Falles nur auf kurze Zeit; denn da die Römer damals auf vielen Punkten des Reiches mit den Vandalen, mit den Sueven, mit den Hunnen in Kampf verwickelt wurden; so benutzte Clodio diese günstigen Umstände und drang in einem glücklichen Feldzuge durch Belgien bis an die Somme vor und erweiterte und

befestigte also seine Herrschaft im nördlichen Gallien, etwa um das Jahr 432 oder nach anderer Angabe 437.

In die Zeit seines Nachfolgers Mervei (Meroveus) fällt der bekannte große Verheerungszug des Hunnenkönigs Attila J. 450, bei welchem die Länder am Rheine und des nördlichen Galliens schrecklich verheeret, und sehr viele Städte, unter andern Straßburg, Worms, Köln, Tübingen und vorzüglich Trier und Metz theils verwüstet, theils zerstört wurden. Ob aber die Verwüstung sich bis in unsre Gegend erstreckt und ob namentlich Neuß dabei gelitten habe, kann nicht mit Gewißheit entschieden werden, wenn gleich die Namen Novesium, Asciburgum, Noviomagus (Nimwegen) und andere Städte der untern Rheingegend zuweisen von spätern Geschichtschreibern z) mit aufgezählt werden.

§. 13.

Nachdem Attila in der ungeheuern Schlacht auf der Catalaunischen Ebene (bei Chalons an der Marne), wo Meroveus auf Seite der Römer focht, geschlagen war (im Jahr 451), und nach seinem bald darauf erfolgten Tode die Herrschaft der Hunnen sich aufgelöst hatte; war das Fränkische Reich im nördlichen Gallien gesichert. Aber erst unter Clodwig, der im Jahr 485 zur Regierung der Salischen Franken kam, wurde es durch den Sieg bei Soissons über den römischen Feldherrn Syagrius J. 486 bis an die Loire ausgedehnt, dann durch die Besiegung der Allemannen in der Schlacht bei Zülpich J. 496 befestiget und endlich durch den Sieg über die Westgothen bei Vouglé J. 507 bis an die Pyrenäen erweitert. Und als es Clodwigen nun auch gelungen war, die übrigen Franken, die noch in besondern Vereinen mit eigenen Fürsten gelebt hatten, wie namentlich die Ripuarier am Rhein, unter seiner Anführung zu vereinigen, so war vor seinem Tode J. 511 dieses Eine Fränkische Reich fast über ganz Gallien ausgebreitet. Neuß und

z) Beatus Rhenanus *Her. Germ.* L. I. und andert, von Schaten *Hist. Westph.* angeführt.

